

Rasse, Blut und Gene

**Geschichte der Eugenik und
Rassenhygiene in Deutschland**

Von Peter Weingart,

Jürgen Kroll

und Kurt Bayertz

suhrkamp taschenbuch

wissenschaft

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 1022

Thema dieser Studie ist die Geschichte der wissenschaftlichen Strategien der Menschenzüchtung und ihrer politischen Indienstnahme. Im Zentrum der Analyse steht die sogenannte Eugenik, die »Wissenschaft vom guten Erbe«, die in Deutschland vorwiegend als »Rassenhygiene« bezeichnet wurde und die die Vorläuferin der modernen Humangenetik war.

Die Geschichte der Rassenhygiene/Eugenik in Deutschland ist ein Ausschnitt aus dem umfassenden Rationalisierungsprozeß, der den zentralen Bereich menschlicher Gesellschaft, nämlich die Fortpflanzung und die sie orientierenden Werte und Institutionen, betrifft. Sie ist überdies die Geschichte der Genese der dafür verantwortlichen Wissenschaften und deren Entwicklung von utopischen Sozialtechnologien zu durchschlagskräftigen medizinischen Techniken. Und sie ist schließlich die Geschichte der Verquickung von wissenschaftlicher Entwicklung, politischen Ideologien und gesellschaftlichen Werten.

Rasse, Blut und Gene

Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland

Von Peter Weingart, Jürgen Kroll
und Kurt Bayertz

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

5. Auflage 2017

Erste Auflage 1992

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1022

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1988

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Umschlag nach Entwürfen von
Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-28622-7

Inhalt

Vorwort	11
Vorwort zur Taschenbuchausgabe	13
Die Rationalisierung des Geschlechtslebens – Ursprünge und Entwicklungsbedingungen einer Wissenschaft der menschlichen Fortpflanzung ...	15
Utopien der Menschenzüchtung und Dystopien der Degeneration – die Genese der wissenschaft- lichen Steuerung menschlicher Fortpflanzung	27
1. ›Degeneration‹ – die Konstruktion einer Bedro- hung	27
Die Kontinuität eugenischer Utopien	27
Die Anfänge der deutschen Eugenik	36
Degeneration – Vorgeschichte des Begriffs	42
Degeneration und Psychiatrie	47
Sozialer Strukturwandel im 19. Jahrhundert ...	50
Degeneration und Dekadenz in der europäischen Kultur	58
2. Die Verwissenschaftlichung des Degenerations- problems – die Eugenik als Theorie und Pro- gramm	66
Soziale und kulturelle Erneuerung	68
Nietzsche als philosophischer Vorläufer der Eugenik	70
Die Schwierigkeiten der Degenerationsdiagnose und ihre deduktive Begründung	73
Die Kontinuität des Keimplasmas – Weismanns Theorie und ihre Bedeutung für die Eugenik ...	79
Künstliche Züchtung – von der Theorie zur Technologie	87
Die völkische Verbindung – Rassenhygiene und Rassentheorien	91
3. Eugenik als Politik	103
Eugenischer Antikapitalismus	105
Sozialistische Eugenik	108
Sozialdarwinismus und ›soziale Frage‹	114

Die Biologisierung der Degeneration	121
Selektion und ›Sozialismus‹	125
Die ›Bedrohung‹ durch die differentielle Geburtenrate – Eugenik und Bevölkerungspolitik	129
Der rassenhygienische Angriff gegen den Neomalthusianismus – qualitative Bevölkerungspolitik und »differentielle Geburtenrate«	132
 III. Eugenik als Sozialtechnologie	 139
Die szientistische Strategie – »generative Ethiken« und die Verwissenschaftlichung menschlicher Fortpflanzung	139
Die technokratische Strategie – das selektions-theoretische Paradigma	142
Von der Rassetüchtigkeit zu den guten Erbanlagen – Wertbezüge der Eugenik	145
Eugenische Gesellschaftsdiagnose – die sozialen Ursachen der biologischen Entartung	153
Eugenische Gesellschaftsordnung – Strategien rassenhygienischer Sozialtechnologie	161
Erbbiographische Erfassung – eugenische Forschungslogik, professionelle Expansion und staatliche Bevölkerungskontrolle	176
 IV. Die Etablierung der Rassenhygiene in Wissenschaft, Sozial- und Gesundheitspolitik bis 1933 . . .	 188
1. Von der Bewegung der Gleichgesinnten zur wissenschaftlichen Gesellschaft – Genese und Entwicklung der Rassenhygiene bis zum Ersten Weltkrieg	188
Alfred Ploetz und sein Freundeskreis	189
Die Geburt einer neuen Wissenschaft	196
Die Gründung des »Archivs für Rassen- und Gesellschafts-Biologie«	199
Die frühe »Gesellschaft für Rassenhygiene« und ihr Umfeld	201
Die Öffnung: eine neue »Deutsche Gesellschaft für Rassenhygiene«	205
Expansion ›nach innen‹ und ›nach außen‹	208

2.	Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik	216
	Der Geburtenrückgang und das Jahr 1912	216
	Die Bevölkerungsfrage vor dem Reichstag	220
	Der bevölkerungspolitische Kurswechsel der Rassenhygiene	222
	Die Diskussion um Gesundheitszeugnisse und rassenhygienische Eheverbote	227
	Die Rassenhygiene und der Erste Weltkrieg	229
	Programmatische Wandlungen der Rassen- hygiene	230
	Vom ›Kinderreichtum‹ zur ›erbgesunden kinder- reichen Familie‹ – Bevölkerungspolitik nach 1918	232
3.	Die Wende von der ›Rassenhygiene‹ zur Eugenik	239
	›Ein rein theoretisches Institut‹ – eugenische Forschung in der Kaiser-Wilhelm-Gesell- schaft	239
	Der »Deutsche Bund für Volksaufartung und Erbkunde« – die Rassenhygiene in der Defen- sive	246
4.	Die ›Ökonomisierung des Menschen‹ und die Finanzkrise des Staates – Erfolgsbedingungen der Rassenhygiene	254
	Grundzüge der Menschenökonomie – Kalküle des ›lebenden Volksvermögens‹	254
	›Was kosten die Minderwertigen den Staat?‹	259
	Die Finanzkrise des Gesundheitswesens	262
	Rassenhygiene und Preußische Medizinalver- waltung	268
5.	Rassenhygienische Strategien	274
	Eugenische Fortpflanzungskontrolle – Zur Ge- schichte der Ehetauglichkeitszeugnisse	274
	Ehegesundheit und Geschlechtskrankheiten	280
	Sterilisation aus rassenhygienischer Indikation – Der Sterilisationsgedanke um die Jahrhundert- wende	283
	Rassenhygienisches Vorbild USA	286
	Die taktische Wende zur ›deutschen positiven‹ Rassenhygiene	288

Boeters und die »Lex Zwickau«	291
›Sterilisation ist billiger als Asylieren‹	293
Die Sterilisationsfrage in der politischen Administration – die Weichen werden gestellt	294
Die Sterilisationsdebatte und die Kirchen	299
Sterilisation und ›Stand des Wissens‹	300
6. Vom ethischen Widerstand zur wissenschaftlichen Kritik – der rassenhygienische Diskurs schließt sich	307
7. Das Verhältnis der Rassenhygiene zur Genetik – ein deutscher ›Sonderweg‹?	320
Weismann und Mendel	321
Lamarckismus und Mendelismus	324
Der Ausbau des Mendelismus	326
Die Forschungsarbeit Morgans	328
Institutionelle Entwicklungen der Genetik in Deutschland	335
Die englische Genetik	337
Die Diskussion um das Hardy-Weinberg-Gesetz	338
Biometrie versus Mendelismus	341
Genetik und Eugenik in den USA	345
Biometrie und Eugenik in England	349
Die deutsche Vererbungswissenschaft nach 1918	351
Der Sonderweg der deutschen Anthropologie	355
Politische Einstellungsprofile der Eugeniker im Vergleich	363
V. Die Realisierung des Utopischen – Rassenhygiene und Erbpflege im nationalsozialistischen Staat	367
1. Die vorweggenommene Allianz – Rassenhygieniker und NS-Bewegung	367
Beziehungen im Geist – Rassenideologie, Rassenhygiene und nationalsozialistische Ideologie	367
Wege zum ›Pakt mit dem Teufel‹	381
Die erfüllten Hoffnungen – Rassenhygieniker und die Partei nach der ›Machtergreifung‹	390

2. Die institutionelle Entwicklung der Rassenhygiene im ›Dritten Reich‹	396
Der nationalsozialistische Zugriff auf die Wissenschaft	396
Gleichschaltung und Anpassung – die wissenschaftlichen Gesellschaften für »Rassenhygiene« und »Rassenforschung«	399
Vom »rein theoretischen Institut« zum »systematischen Dienst für das Reich« – das Fischer-Institut im Übergang	407
Glanz und Niedergang des Fischer-Instituts	413
Die Rassenhygiene an den Universitäten – zwischen Medizin und Anthropologie	424
Die Rassenhygiene an den medizinischen Fakultäten	438
Jena und Gießen: Universitäre Zentren nationalsozialistischer Rassenhygiene	445
3. Die politische Umsetzung der Rassenhygiene – ›Erb- und Rassenpflege‹ im ›Dritten Reich‹	459
Der Sachverständigenbeirat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik	460
Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses	464
Die Verstaatlichung des Gesundheitswesens	480
Erbbiologische Bestandsaufnahme – die Gesellschaft als Großlabor der menschlichen Erbfor-	
schung	485
Die Verknüpfung von »Erbschutz« und »Blut-	
schutz«	494
Die »Mischlingsfrage« zwischen wissenschaft-	
licher Legitimation und politischer Pragmatik	505
›Ehetauglichkeit‹	513
Die Gesetzgebung und der ›neue Arzttypus‹ –	
die Professionalisierung der Rassenhygiene	518
›Die Vernichtung lebensunwerten Lebens‹	523
4. Politisierung der Wissenschaft oder wissen-	
schaftliche Radikalisierung der Politik?	532
Die Ohnmacht der Kritik der Rassenhygiene	535
Die vergessene Genetik – Wahrheit oder Le-	
gende?	543

VI.	Kontinuität und Diskontinuität des eugenischen Denkens	562
1.	Eine ›Stunde Null‹ hat es nicht gegeben – der Umgang der Profession mit der moralischen Schuld	562
	Der Fall Mengele-Verschuer	572
2.	Die Restauration der ›objektiven Wissenschaft‹	581
	Auf der Suche nach neuen Anwendungsbereichen – alte Eugenik im neuen Gewand?	585
	Nachtsheims Alleingang: die Neuaufgabe der Sterilisierungsdiskussion	593
3.	»... die Rassenfrage der Juden sachlich behandeln« – die UNESCO-Deklaration und das politische Ende des Rassenbegriffs	602
	Die (unvollendete) Trennung von der Anthropologie – die Humangenetik auf dem Weg in die Medizin	622
VII.	Von der Eugenik zur Humangenetik	631
	Zeit des Übergangs – Zeit der Anpassung? Eugenisches Vorstellungen in der amerikanischen Humangenetik nach dem Krieg	632
	»Genetic-Engineering« und neue Eugenik	646
	Die Medikalisierung der Humangenetik	652
	Abschied vom ›Genpool‹	664
VIII.	Die Schatten der Vergangenheit – Schreckgespenste einer zukünftigen Eugenik	669
	Die Profession reflektiert die ethischen Grenzen	669
	Neo-Rassismus und Pseudowissenschaft	670
	Moderne Humangenetik – die Realisierung eugenischer Utopien?	673
	Die Paradoxie der Moderne – Humangenetik zwischen öffentlicher Kontrolle und individueller Nachfrage	680
	Bibliographie	685
	Namenregister	729
	Sachregister	737

Vorwort

Der Dank an all diejenigen, die an der mehrjährigen Entstehungsgeschichte dieses Buches beteiligt waren, erfordert auch einige Bemerkungen zu dieser Geschichte selbst. An ihrem Anfang stand die überraschende Erkenntnis, daß es im Gegensatz zu den zahlreichen Arbeiten über die Eugenik in den angelsächsischen Ländern so gut wie nichts über sie bzw. die Rassenhygiene in Deutschland gab, wahrscheinlich trotz oder gerade wegen ihrer Rolle im ›Dritten Reich‹. Professor Rolf Winau ist für die Ermunterung zu danken, das Projekt in Angriff zu nehmen – ungeachtet des zugleich abschreckenden Hinweises auf eine ganze Reihe bereits fortgeschrittener Forschungsarbeiten.

Fortan beförderten glückliche Umstände und die Hilfe von vielen Freunden und Kollegen die Arbeit. Zu den außerordentlich glücklichen Umständen zählt die Einladung Peter Weingarts 1983/84 an das Wissenschaftskolleg zu Berlin. Hier konnte dank effizienter Zuarbeit der Bibliothekare, für die stellvertretend Gesine Bottomley genannt sei, ein wesentlicher Teil der Materialien gesammelt werden.

Der Aufenthalt in Berlin ermöglichte außerdem das geruhssame Arbeiten in zwei wichtigen Archiven: dem Document Center und dem Archiv der Max-Planck-Gesellschaft. Wir danken beiden Archiven und ihren Mitarbeitern für die Hilfestellungen bei der Suche nach den einschlägigen Dokumenten, und insbesondere Marion Kazemi vom Archiv der MPG. An dieser Stelle ist den anderen Archiven für die Bereitstellung von Material zu danken: dem Bundesarchiv in Koblenz, der Staatsbibliothek in Berlin, der Lilly Library mit dem Muller-Nachlaß in Bloomington und dem Archiv der Rockefeller Foundation. Dem Staatsarchiv in Potsdam können wir nicht danken: Wiederholte Versuche, eine Erlaubnis für den Besuch zu erhalten, blieben leider unbeantwortet.

Auf das Konto des Wissenschaftskollegs geht des weiteren ein Kontakt, der für die Entstehung des Buches zur Voraussetzung wurde. Friedrich Vogel hat dem Projekt einen großen Vertrauensvorschuß gegeben, es von Anfang an auf vielfache Weise gefördert und es sodann bis zum endgültigen Manuskript mit offener und konstruktiver Kritik begleitet. Für all diese Hilfestellun-

gen gebührt ihm unser besonderer Dank. Das Wissenschaftskolleg schuf schließlich auch die Verbindung zu Hans Mommsen, für dessen kritische Durchsicht des Teils über die Rassenhygiene im ›Dritten Reich‹ wir ihm herzlich danken. Somit hat sich das Wissenschaftskolleg in unserem Fall als ein Ort erwiesen, an dem nicht nur Bücher zu Ende geschrieben werden, sondern auch eines begonnen wurde.

Nach dem Aufenthalt am Wissenschaftskolleg verbrachte Peter Weingart einen von der Stiftung Volkswagenwerk finanzierten Forschungsaufenthalt am Department of the History of Science der Harvard University, wo erste Teile des Manuskripts entstanden. Hier bot sich die Gelegenheit zu vielen eingehenden Diskussionen über die Grundlagen der Eugenik sowie über Aspekte der Kontinuität der eugenischen Tradition. Der Dank, diesen für das Buch so wichtigen Aufenthalt ermöglicht zu haben, geht an die Stiftung, das Department sowie an Erwin Hiebert und Everett Mendelsohn. Besonderer Dank gilt neben den vielen Kollegen, die unerwähnt bleiben, Richard Lewontin, Diane Paul, Loren Graham, Barbara Rosenkrantz sowie Peter Buck.

Die Stiftung Volkswagenwerk übernahm schließlich auch die zweijährige Förderung des Projekts und ermöglichte damit, daß der früh gefaßte Plan, die Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland nicht auf das ›Dritte Reich‹ zu beschränken, in einer angemessenen Zeit als kooperatives Forschungsprojekt bewältigt werden konnte. Der Stiftung sei nochmals dafür gedankt, insbesondere aber auch Axel Horstmann für seine Geduld bei zahlreichen Änderungswünschen an der Mittelbewilligung. Auf diese Weise wurde es möglich, Harald Kranz in das Projekt hineinzunehmen, in dem er wichtige Arbeiten am Abschnitt über die Rassenhygiene im ›Dritten Reich‹ leistete. Wolfgang Walter nahm nicht nur als Gesprächspartner an den Projektdiskussionen teil, sondern machte sich auch, ebenso wie Regina Mahlmann, um die Bibliographie verdient.

Ungefähr zur Halbzeit regten auf einer Arbeitstagung in Bielefeld Gerhard Baader, Michael Hubenstorf, Widukind Lenz, Horst Seidler und Paul Weindling mit ihrer Kritik Kurskorrekturen an und gaben neue Anstöße. Hilfreiche Kommentare verdanken wir auch Ernst W. Caspari und Ernst Mayr.

Als die Arbeit ihrem Ende zuzuging, Termine längst überschritten

waren und folglich die Hektik zunahm, waren – wie immer – diejenigen davon betroffen, die mit der technischen Herstellung des Manuskripts betraut waren: Anne Strothmann, Heidi Batthi-Küppers und Edeltraut Franke, denen für diese ›doppelte‹ Leistung auch an dieser Stelle gedankt sei. Michael Spehr gebührt der Dank, den Gesamttext zu einer standardgerechten Druckvorlage umgearbeitet zu haben.

Das ›vorläufig endgültige‹ Manuskript oder Teile desselben versahen Helmut Baitsch, Wolfgang van den Daele, Ute Frevert, Jonathan Harwood, Widukind Lenz, Hans Mommsen, Peter Propping und Friedrich Vogel mit ihren Detailkritiken. Ihnen allen sei für ihre außerordentliche Mühe gedankt, Seite für Seite auf sachliche Fehler, vorschnelle Urteile und schlechte Formulierungen geprüft zu haben. Nur ganz wenige Vorschläge sind unberücksichtigt geblieben. Wenn dennoch Fehler unterlaufen sind, tragen selbstverständlich nicht sie, sondern die Autoren dafür die Verantwortung.

Diese ist – entsprechend den je besonderen Bedingungen gemeinsamer Arbeit – nicht vollends gleich verteilt. Sehr vereinfacht gesagt: Kurt Bayertz verfaßte den Abschnitt über die Vorlaufentwicklungen der Eugenik, Jürgen Kroll die Entwicklung der Eugenik/Rassenhygiene bis zum Ende der Weimarer Republik und Peter Weingart die übrigen Kapitel. Er übernahm auch die Endredaktion des Textes, während Jürgen Kroll am Bildschirm die undankbare Aufgabe der technischen Endredaktion besorgte.

Vorwort zur Taschenbuchausgabe

Aus den erfreulich zahlreichen Rezensionen und persönlichen Zuschriften sind alle Hinweise auf sachliche Irrtümer und Druckfehler aufgenommen und die entsprechenden Berichtigungen vorgenommen worden. Größere Textveränderungen gegenüber der gebundenen Ausgabe erschienen jedoch nicht erforderlich.

Peter Weingart

September 1991

I. Die Rationalisierung des Geschlechtslebens – Ursprünge und Entwicklungsbedingungen einer Wissenschaft der menschlichen Fortpflanzung

Die Faszination der Menschen, Erfahrungen und Gesetze der Tierzucht auf die eigene Art zu übertragen, also Menschen zu züchten, hat eine lange Geschichte. Heute, Ende des 20. Jahrhunderts, mehr als zwei Jahrtausende nach der Formulierung der ersten menschlichen Züchtungsutopie, scheinen sich diese Träume zu erfüllen. Die Anwendung der Methoden der Tierzucht auf den Menschen, insbesondere die am lebenden Individuum ansetzende rigorose Auswahl, stieß immer auf ethische Schranken. Erstmals in der Menschheitsgeschichte stehen jetzt aber Techniken zur Verfügung, die die Züchtung von Menschen im Prinzip und unter Umgehung der ethischen Schranken zu erlauben scheinen. Neue Techniken neutralisieren alte moralische Einwände oder ermöglichen es, sie als irrationalen Widerstand abzutun. Die Verbesserung der menschlichen Art rückt in den Bereich des Machbaren und in die Nähe des Vertretbaren. Diese Perspektiven erhalten angesichts der rasanten Fortschritte der neuen Fortpflanzungstechniken und der Genetik eine bislang unbekannte gesellschaftliche Brisanz.

Die Biologen versuchen, die Befürchtungen, ihre Forschungen liefen auf eine Art von Menschenzüchtung hinaus, zu beschwichtigen. Wahrscheinlich ist sich aber weder die Mehrzahl unter ihnen noch die interessierte Öffentlichkeit bewußt, daß die Vorgeschichte der Menschenzüchtung nicht nur als Idee bis weit in die Antike zurückreicht, sondern seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts auch bereits Konturen einer gesellschaftlichen Praxis angenommen hat, als mit der Darwinschen Theorie der Entwicklung durch natürliche Zuchtwahl die Möglichkeit gegeben zu sein schien, die Menschenzüchtung von einer bloßen Phantasie in eine wissenschaftlich begründete operative Strategie zu übersetzen.

Die folgende Darstellung hat die Geschichte der wissenschaftlichen Strategien der Menschenzüchtung und ihrer politischen Indienstnahme zum Thema. Im Zentrum der Analyse steht die sog.

Eugenik, die ›Wissenschaft vom guten Erbe‹, die in Deutschland vorwiegend als ›Rassenhygiene‹ bezeichnet wurde und die Vorläuferin der modernen Humangenetik war. Die Eugenik nahm als Wissenschaft für sich in Anspruch, bestimmen zu können, was als ›gutes Erbgut‹ zu gelten hat. Als ›positive Eugenik‹ – d. h. die Verbesserung des Erbguts durch züchterische Maßnahmen – zielt sie auf Werte wie höhere Intelligenz, bessere körperliche Konstitution, Schönheit oder rassische Reinheit. Als ›negative Eugenik‹ verfolgt sie die Beseitigung schlechten Erbguts aus dem Genpool einer Bevölkerung zugunsten zukünftiger Generationen. Mit ihrer Orientierung am Genpool relativiert die Eugenik den Wert der selbstbestimmten und unveräußerlichen Individualität. Die Entwicklung dieser Wissenschaft ist deshalb ein herausragendes Beispiel für die inhärente Verschränkung von Wissen und Werten. Die erst mit der neuzeitlichen Wissenschaft vollzogene Unterscheidung zwischen wertfreiem Erkenntnisgewinn und ethischer wie politischer Bewertung hat diese Verschränkung verschüttet und die Illusion vom objektiven, ›gesicherten Wissen‹ geschaffen. Die Geschichte der Eugenik hilft uns wiederzuentdecken, daß Wissenschaft selbst wertbestimmt ist, Werte erodiert und auch selbst Werte setzt.

Die Entwicklung der Eugenik läßt sich einem übergeordneten Rationalisierungsprozeß zurechnen, dessen Besonderheit in der Verwissenschaftlichung menschlicher Handlungsbereiche – hier der Fortpflanzung – besteht. Rationalisierung als Verwissenschaftlichung bezeichnet den Prozeß der Ausdifferenzierung von Handlungsbereichen und ihre Kategorisierung zu Wissensfeldern. Diese werden zum Gegenstand systematischer Erkenntnisproduktion, die fortan das Handeln orientiert. Der Prozeß ist folgenreich, weil die Definitionsmacht sowohl für die Identifikation von Handlungsproblemen als auch für deren Lösungen an die institutionalisierte Wissenschaft übergeht. So ›schließt‹ sich der jeweilige Diskurs in einer je besonderen Weise. Zwar eröffnet die Wissenschaft immer auch neue Handlungsmöglichkeiten, aber sie schließt andere aus. Diejenigen, die sie selbst eröffnet, gelten als rational, während eine Berufung auf Ethik ihnen gegenüber durchweg schwierig wird. Daß aber auch in neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen Wertsetzungen enthalten sind, bleibt meist unentdeckt. Angesichts dessen bedeutet Rationalisierung als Verwissenschaftlichung demnach nicht etwa Ent-

wicklung zu ›höherer‹ und ›mehr‹ Rationalität, sondern lediglich die Disziplinierung von Handlungsmöglichkeiten und die Systematisierung des Handelns. Max Weber hat mit seiner Metapher vom ›stahlharten Gehäuse‹ auf diese Ambivalenz der Rationalisierung verwiesen.

Etwa in der Mitte des 18. Jahrhunderts etabliert sich die Bevölkerungspolitik. Im Kontext merkantilistischen und kameralistischen Denkens wird die ›Bevölkerung‹ zu einer ökonomisch bedeutsamen Ressource, und damit wird die Bevölkerungsbeziehung zum Objekt systematischer Beobachtung. Mit der Erklärung und Beurteilung der Geburten- und Sterblichkeitsrate entsteht die Demographie als ein neues Gebiet systematischen Wissens, das zur Grundlage der steuernden Interventionen des Staatsapparates wird.¹ In dieses Wissensfeld ordnet sich die Eugenik gut hundert Jahre später ein, als Disziplin zur Steuerung und Kontrolle der menschlichen Erbgesundheit.

Die Verwissenschaftlichung der menschlichen Fortpflanzung vollzieht sich auf zwei Ebenen: auf der Ebene von Werten und auf der Ebene der Wahl von Handlungsmitteln und der Bewältigung von Folgeproblemen. Die Verwissenschaftlichung von Werten verfolgen wir von der Zeit an, da Darwins Evolutionstheorie die Funktion eines Weltbildes erlangt. Diese Theorie verändert die Wahrnehmung der Realität grundlegend, die nunmehr durch die Kategorien eines wissenschaftlich begründeten, biologischen Naturgesetzes geprägt ist. Die von ihr angenommene Gesetzmäßigkeit suggeriert die kontinuierliche Höherentwicklung der menschlichen Art, ebenso wie sie die Außerkraftsetzung von natürlichen Auslesemechanismen durch die Zivilisation als eine Gefahr für die menschliche Evolution erscheinen läßt. Hier hat die Zivilisationskritik ihren Ausgangspunkt und erhält einen spezifischen Fokus: die These von der zivilisatorisch verursachten ›Entartung‹ bzw. Degeneration. Krankheiten, die in der medizinischen Praxis unter dem Gesichtspunkt des durch sie erzeugten Leids und ihrer Heilungschancen behandelt werden, erhalten vor dem Hintergrund der Darwinschen Evolutionstheorie das Gewicht von Degenerationssymptomen. Die an der Erbmasse einer Bevölkerung (später dem ›Genpool‹) orientierte Selektionsthese läßt – noch vor der Aufklärung der Ver-

1 Vgl. Michel Foucault, *Sexualität und Wahrheit*, Frankfurt/Main 1977.

erbungsgesetze – viel radikalere Eingriffe nötig erscheinen als die Heilung einer individuellen Krankheit: nämlich die Veränderung antiselektorisches wirkender Institutionen und den Ausschluß ganzer Bevölkerungsgruppen von der Fortpflanzung. Evolutions- und Selektionstheorie im allgemeinen und die Eugenik im besonderen sind zugleich prototypisch für den ungezügelter Szientismus der Zeit; sie stehen für die Überzeugung, daß Wertsetzungen und die in ihrem Rahmen erfolgenden Handlungen sich wissenschaftlich herleiten ließen. In Verbindung mit utilitaristischen Prinzipien findet der expansive Szientismus seinen Niederschlag in der Verschiebung der Werte. Der Primat des Individuums wird abgelöst, und die ›Gattung‹ tritt an seine Stelle. Erst als die Erblehre die Abstraktion vom Individuum auf dessen biologisch-materiale Erbmasse vollzogen hat, werden auch diejenigen Kalküle wissenschaftlich untermauert, politisch vertretbar und praktisch operabel, deren Bezugspunkt die Spezies oder die »Rasse« ist. Die Eugeniker belassen es nicht bei abstrakten Deduktionen, sondern propagieren politische Maximen: die Interessen der gegenwärtig lebenden Generationen hätten hinter denen aller künftigen zurückzustehen. Sie stellen die biologistischen Lösungen der eugenischen Bevölkerungspolitik gegen die sozial- und gesellschaftspolitischen Lösungen der ›Sozialen Frage‹, und sie geben schließlich konkrete Handlungsanweisungen für das Fortpflanzungsverhalten in Gestalt der ›evolutionären‹ bzw. generativen Ethiken. Die aus der Evolutions- und Selektionstheorie gewonnenen ›Ethiken‹ eugenischen Verhaltens richten sich explizit gegen die christliche Individualethik und den Gleichheitsgrundsatz der Aufklärung. Die Stoßrichtung der frühen Eugenik zielt somit bis weit in den Bereich gesellschaftlicher Werte und Normen hinein, ein charakteristisches Merkmal insbesondere der biologischen Disziplinen.² Die Selektionstheorie wird zum politischen Deutungsmuster, indem sie auf die zentralen, durch die Industrialisierung entstandenen gesellschaftlichen Probleme des ausgehenden 19. Jahrhunderts angewandt wird. Die Pauperisierung der Massen, Kriminalität und Alkoholismus werden als Folgen der Degeneration des Erbguts interpretiert. Die seit den siebziger Jahren des 19.

2 Vgl. Loren Graham, *Between Science and Values*, New York 1981, Kap. 8: »Eugenics: Weimar Germany and Soviet Russia«.

Jahrhunderts erkennbar werdende ›differentielle Geburtenrate‹ zwischen den Ober- und Mittelschichten einerseits und den armen Unterschichten andererseits unterstreicht noch den Eindruck eines dramatischen Degenerationsprozesses. Hatte der Malthusianismus das Bewußtsein um die quantitative Beeinflussbarkeit der Bevölkerung geweckt, so wirft die selektionstheoretische Eugenik die Frage nach der qualitativen Zusammensetzung der Bevölkerung auf.

Die Weltbildfunktion der Evolutions- und Selektionstheorie wird nicht zuletzt auch daran erkennbar, daß sie zur Legitimationsbasis neuer sozialer und politischer Bewegungen wird oder bestehende Gruppierungen und politische Parteien sich auf sie berufen. Dabei erlaubt ihre ideologische Ambivalenz gleichermaßen einen Fortschrittsoptimismus der Höherentwicklung wie eine kulturpessimistische Dramatisierung der Degenerationsgefahr. Die Theorie trifft keine klare Unterscheidung zwischen Handlungsregeln zur Höherzüchtung der Art, also ›positiv‹ eugenischen Maßnahmen, und der Verhinderung der Degeneration, der ›negativen‹ Eugenik. Wo immer die Eugeniker selbst diese Trennung vollziehen, erfolgt sie aus politisch-pragmatischen, nicht aus wissenschaftlichen Gründen.

Nordische, völkische und rassenmythologisierende Gruppen berufen sich ebenso auf darwinistische und eugenische Theorieelemente wie eine Zeitlang die sozialistische Linke. Historisch betrachtet, wird die Eugenik jedoch zu einer Wissenschaft der politischen Rechten. Die Nordische Bewegung, die das Zuchtziel einer ›reinen arischen Rasse‹ anstrebt, findet ihre Gefolgschaft in konservativen bis reaktionären Kreisen. Ihre Verbindung zur Eugenik besteht vor allem über die Rassenanthropologie, die in der deutschen Eugenik – der Rassenhygiene – von Anbeginn großen Einfluß hat. In Gestalt des Arierkults, eines ›nach außen gewandten Rassismus‹, stellt sie nur das etwas kurzlebige Spiegelbild des nach ›innen gewandten Rassismus‹ mit seiner Ausgrenzung von Minderheiten, konkret: des Antisemitismus dar. Beide Spielarten des Rassismus können bis zu ihrem Niedergang am Ende des ›Dritten Reichs‹ einen Teil der programmatisch diffusen, als Wissenschaft bis dahin nicht erfolgreich ausdifferenzierten Rassenhygiene besetzt halten. Zu den Orientierungen der politisch moderateren Eugeniker stehen sie nur in einem graduellen Gegensatz; denen geht es primär um die ›Ausmerze‹ der